

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 3.

32. Jahrgang.
Dienstag, den 6. Januar

1885.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Handschuhfabrikanten **Gottlob August Eduard Edelmann in Eibenstock** wird, da derselbe unter Ueberreichung eines Verzeichnisses seiner Gläubiger und Schuldner, sowie einer Uebersicht seiner Vermögensmasse, woraus sich seine Insolvenz ergibt, und unter dem Anbringen, daß er seine Zahlungen eingestellt habe, beantragt hat, das Konkursverfahren zu seinem Vermögen zu eröffnen, heute, am 3. Januar 1885, Nachmittags 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Conrad Landrock** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 26. Jan. 1885 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 3. Februar 1885, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt. Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 26. Januar 1885 Anzeige zu machen.

Eibenstock, den 3. Januar 1885.

Königliches Amtsgericht.

Gert, S. R.

Zur Beglaubigung: Grubbe, Gerichtsschreiber.

**Donnerstag, den 8. Januar 1885,
Vorm. 10 Uhr**

sollen im Amtsgerichtsgebäude hier 1175 Stück Tapeten, 1 Faß Kreide, 1 Faß Leim, 1 Faß Ocker, ferner Material- und Colonialwaaren, Farben u. v. A. öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 30. December 1884.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Die Hundesteuer in Eibenstock beträgt auch in diesem Jahre wieder **10 Mark**

und ist dieselbe **bis zum 31. Januar 1885** gegen Entnahme der Hundesteuermarken von den Hundebesitzern in der Stadtkasse pränumerando zu entrichten. Nach dem für hiesige Stadt bestehenden Hundesteuer-Regulative sind übrigens die Hundebesitzer bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 3 Mark verpflichtet, schriftliche Anzeige über die in ihrem Besitze befindlichen steuerpflichtigen Hunde bis zum 10. Januar 1885 anher zu erstatten.

Die Hinterziehung der Hundesteuer wird mit dem dreifachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft.

Hierbei ist noch auf folgende Bestimmungen aufmerksam zu machen: junge Hunde sind nur, so lange sie gesägt werden, steuerfrei; für im Laufe des Jahres angeschaffte, unverseuerte Hunde ist binnen 14 Tagen, von erfolgter Anschaffung an gerechnet, die volle Jahressteuer zu entrichten.

Es wird endlich noch auf die Bekanntmachung vom 23. November 1882 betreffend der Anbringung der Steuermarken an den Halsbändern der Hunde aufmerksam gemacht mit dem Bedeuten, daß Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften unnachlässig werden geahndet werden.

Eibenstock, am 31. December 1884.

Der Stadtrath.
Völscher.

Bekanntmachung.

Das Comité zur Bewerkstelligung der Errichtung eines Denkmals für die beiden Brüder **Jacob und Wilhelm Grimm** hat an den unterzeichneten Stadtrath das Ersuchen um Unterstützung seiner Bestrebungen gerichtet. Derselbe kommt diesem Gesuche gern nach und bringt dasselbe hiermit zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerkten, daß Beiträge zu obigem Zwecke in der Rathsregistratur entgegengenommen werden.

Eibenstock, am 31. December 1884.

Der Stadtrath.
Völscher.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Dem Reichskanzler sind von Bewohnern Elberfelds 20,146 Mt. gesandt worden, um damit die Abstimmung des Reichstages vom 15. December zu paralytisiren. Fürst Bismarck sagt in seinem Bestätigungsschreiben u. A.: „Wenn es auch nicht thöricht sein wird, Ihre reiche Spende zur Deckung der abgelehnten Etatsposition zu benutzen, so hoffe ich doch, Ihnen über Verwendung derselben Vorschläge machen zu können, welche auf den Beifall der Geber rechnen dürfen.“

— Wie die „Nordb. A. Ztg.“ hört, macht sich in Bayern unter den Arbeitern mehr und mehr das Bedürfnis danach geltend, ein kleineres Geldstück als den Pfennig zu besitzen. Unserer heutigen Geldwährung fehlt es an einer Geldsorte, durch welche die Werthe derjenigen Unterabtheilungen der Maße, nach denen die nothwendigsten Lebensmittel von den ärmeren Klassen gekauft zu werden pflegen, zu einem genaueren Ausdruck gebracht werden könnten, und die Folge davon ist, daß diese Unterabtheilungen, wie z. B. das Quart oder der fünfte Theil eines Pfundes von dem Consumenten über ihren Werth bezahlt werden müssen. Das Liter Bier kostet 22 Pf., das bayerische Quart müßte hiernach 5 1/2 Pf. kosten. Da diese Summe nicht darstellbar ist, so rundet der Bierhändler sie nach oben zu ab auf 6 Pf., und der Consument eines Quarts muß also 1/2 Pf. zu viel bezahlen. Das Pfund Rindfleisch gilt 56 Pf.; für 1/10 Pfund muß der Consument aber 12 Pf. zahlen, also 1/10 Pf. zu viel. Dasselbe wiederholt sich bei allen übrigen Consumtions-Artikeln. Die Theile sind zusammengenommen theurer als das Ganze, weil es an einer entsprechenden Scheidemünze fehlt, wie Bayern sie früher in dem Heller besaß.

— Frankreich. Aus Paris bringt der Telegraph die wichtige Nachricht, daß der Kriegsminister **Campanon** von seinem Posten zurückgetreten sei. Campanon hat bisher der Abfindung von ausreichenden Truppenkräften nach Ostasien zur schnellen Be-

siegung des chinesischen Widerstandes aus dem Grunde widersprochen, weil er den Mobilisationsplan nicht gefährden wollte, das heißt, weil er es für geboten hielt, die gesammte Heeresmacht Frankreichs beständig gegen das deutsche Reich bereit zu halten. Nun theilen sich freilich die Vertreter dieses Gedanken in Chauvinisten der Offensive und in solche, die von deutscher Seite einen Angriff befürchten und mahnen, daß alle Kräfte zur Vertheidigung bereit gehalten werden müssen. Die Scheidelinie zwischen diesen beiden Richtungen ist aber eine sehr undeutliche, und bei einem Kriegsminister zumal, der dem verstorbenen Gambetta nahegestanden hat, wird man nie annehmen dürfen, daß die Zärtlichkeit für den Mobilisationsplan lediglich die Interessen der Vertheidigung im Auge habe und daß ein Zeitpunkt, der etwa zum Angriff geeignet erscheinen möchte, versäumt werden würde. Die Regierung mußte jetzt durchgreifen, denn die Abfindung bedeutender Verstärkungen nach Tonkin leidet keinen Aufschub. Bis zum Anfang des April ist dort die günstige Zeit zu Operationen, hiernach tritt eine langwierige Unterbrechung durch Witterungsverhältnisse ein. Das französische Ministerium weiß aber, daß sein Sturz gewiß ist, wenn die Tonkin-Chinesische Affaire nicht bis zu den im Sommer vorzunehmenden Neuwahlen zur Deputirtenkammer in befriedigender Weise erledigt sein wird. Deshalb ist Herr Campanon veranlaßt worden, seinen Posten aufzugeben.

— England. Auf der unterirdischen Eisenbahn in London fand am Freitag Abend wiederum eine Dynamitexplosion statt, wobei drei Personen verwundet und sämmtliche Scheiben der Eisenbahnfenster zertrümmert wurden.

— Spanien. Immer trüber lauten die Nachrichten über das schreckliche Erdbeben in Andalusien. Die Zahl der Todten ist bereits auf 2000 gestiegen. Ueber 50 Städte sind von dem Unglück heimgesucht worden. Aus den Trümmern von **Albaquero**, einer kleinen Stadt bei Granada, wurden allein zweihundert Leichen hervorgezogen. In **Albumielas** ist die Hälfte der Einwohner todt; die Stadt **Canillas** (2000

Einwohner) liegt gänzlich in Trümmern. In **Antiquerra**, Stadt nordwestlich von Malaga, stürzten die 7 Kirchen ein; das Hauptkaffeehaus war des Festtages wegen dicht mit Gästen gefüllt, sie wurden alle unter den Trümmern des einstürzenden Gebäudes begraben. In **Albanca** zählt man 300 Todte, in **Parianas** sind 750 Häuser vernichtet. **Arenas del Rey** ist gänzlich zerstört, die Mehrzahl der Einwohner liegt verschüttet unter ihren Häusern, 200 Häuser wurden in **Alfarnetho** zerstört. Die 14 Stunden von Malaga entfernte, ansehnliche Stadt **Belez** (30,000 Einwohner) ist zur Hälfte ein Schutthaufen. Die Zahl der Todten ist unbekannt, man schätzt sie auf viele Hunderte. Daß die Noth in den betroffenen Gegenden schreiend ist, braucht nicht erst gesagt zu werden, Tausende von wohlhabenden Leuten sind in einem Augenblick zu Bettlern geworden. — In **Torrey** hat am Neujahrstage wiederum eine starke Erdschütterung stattgefunden, begleitet von heftigem unterirdischen Rollen. Bei **Albumelas**, Provinz Granada, spaltete sich der Erdboden, die Kirche versank bis zur Thurmspitze; Menschen und Vieh verschwanden in Erdrissen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Am 29. December hatte der hiesige Stammtisch zum Kreuz seine zweite Weihnachtsbescheerung veranstaltet. 65 arme bedürftige, und wie wir glauben, auch würdige Männer und Frauen sollten diesmal beschenkt werden. Eine rechte Freude gewährte es dem Menschenfreunde, den geschmückten Saal, die vielen, auf weißgedeckten Tischen ausgebreiteten Geschenke und die fröhlichen Gesichter der Geladenen zu sehen. Der Christbaum, im hellsten Glanze strahlend, war sehr reichlich mit Geschenken von Mitgliedern und auch Nichtmitgliedern bedacht worden.

Das Fest wurde von 6 1/2 Uhr ab durch Concert-Musik eingeleitet und eröffnete der Präsident 7 1/2 Uhr die eigentliche Feier durch eine Ansprache, welche die Bedeutung dieses Festes und den Zweck des Stammtisches klarlegte. Nachdem derselbe noch den Dank

für die reichlichen Geschenke abstattete, schritt man hierauf zur Vertheilung der Gaben. Dieselben bestanden aus Kleidungsstücken, Schuhen, Lebensmitteln und Geld, und kam hierbei eine Summe von circa 250 Mark zur Verwendung. Die Dankesthränen und die „Bergelt's Gott“ mögen den Mitgliedern eine Entschädigung sein für die gebrachten Opfer. Nach der Besprechung wurden 4 lebende Bilder, welche die Bedeutung der verschiedenen Kreuze: Eisern-, Sanitäts-, Grab- und Stammkreuz, in Wort und Bild veranschaulichten, zur Aufführung gebracht, und ernteten die Mitwirkenden reichen Beifall. Hierauf fand Veractionirung der Christgeschenke statt und wurde eine ganz hübsche Summe erzielt, welche später in ähnlicher Weise wie oben ihre Verwendung finden wird. Die noch vorhandenen Geschenke sollen später verauctionirt werden. Daß das Streben des Stammes immer mehr Anhang findet, zeigt die an diesem Abend angebrachten Anmeldungen, und wurde noch an 18 Kreuzbrüdern und Kreuzschwestern die Aufnahme vollzogen. Ein Tänzer hielt die Teilnehmer noch einige Stunden beisammen, und hat gewiß ein Jeder, um eine angenehme Erinnerung reicher, das Fest verlassen.

— **Zwickau.** Die Tagesordnung zu der am 7. Januar 1885, Vormittag 1/2 12 Uhr stattfindenden Sitzung des Kreis-Ausschusses besagt folgendes: 1) Das neue Anlagenregulativ für Annaberg; 2) Nachtrag zum Anlagenregulativ für Löbnitz; 3) Wahl des Photographen Bartholi in Eibenstock zum Stadtverordneten; 4) Erhebung einer Abgabe vom Schankwirthschaftsbetriebe und Kleinhandel mit Spirituosen in Löbnitz; 5) Beschwerde der Königl. Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen wegen Entrichtung von Besitzveränderungsabgaben in Löbnitz; 6) Beschwerde des Maurer Raumann in Drehbach wegen seiner Heranziehung zu den Kommunalabgaben in Thum.

— **Kirchberg, 1. Januar.** Am gestrigen Tage sind wiederum eine Anzahl minderwertige Brode bei mehreren hiesigen Bäckern behördlicherseits beschlagnahmt und den Armen der Stadt gestiftet worden. Es wird von den hiesigen Bewohnern mit Freuden aufgenommen, wenn von unserer Behörde strenge Kontrolle nach dieser Seite auch geübt wird, damit Jedermann, besonders aber der Arme, dem die Erziehung seines täglichen Brodes bisweilen recht sauer wird, das auch wirklich erhält, was er bezahlt.

— **Buchholz.** Am Nachmittag des 2. Januar trug sich hier ein recht schwerer Unglücksfall zu. Im Keller des hiesigen Apothekers fand, als der Hausmann Schwarzschild und der Commis Mühlberg mit Licht in denselben eintraten, eine heftige Explosion statt, welche an den Wänden und der Decke bedeutenden Schaden anrichtete. Die beiden Männer wurden schwer verletzt, so daß dieselben in das Krankenhaus überführt werden mußten. Die Bewohner des Kunze'schen Hauses mußten letzteres räumen, welches sofort von der Feuerwehr abgesperrt wurde.

— **Übernhau.** Vor etwa 8 Tagen wurde auf Kriegswalder Forstrevier ein Hirsch angeschossen. Von einem Jagdhunde gepackt, rannte das Thier bis in den ziemlich tiefen Teich bei hiesiger Pulvermühle, wo es verendete. Um in den Besitz desselben zu kommen, verlangte die Jägerei von dem Teichbesitzer die Ablassung der Wassermasse, was dieser aber verweigerte, und somit liegt der Hirsch heute noch in seinem Bade und wird in Fäulnis übergehend, den Karpfen als sehr willkommene Futter dienen.

— Wie s. B. bereits kurz gemeldet wurde, ist bei der Abhaltung des 10. sächs. Feuerwehrtages in Zwickau im August v. J. nicht nur der von der Stadtgemeinde bewilligte Garantiefond im Betrage von 1000 M. (außer der Baarspende der Bürgerschaft von 3052 M.) verwendet worden, sondern außerdem auch noch, namentlich durch Ausführung vieler kostspieliger Bauarbeiten, ein Deficit in Höhe 3478 M. entstanden, von dessen Uebernahme der Central-Ausschuß dieses Festes die Stadtgemeinde erjucht hatte. Während der Rath diesem Gesuche statgeben wollte, lehnte das Stadtverordneten-Collegium in seiner Sitzung vom 19. November dies ab und beauftragte aus seiner Mitte einen besonderen Ausschuß mit Prüfung des betr. Rechnungswerkes etc. In der letzten Stadtverordneten-sitzung lag diese, gerade nicht erquickliche Angelegenheit zur anderweiten Beschlußfassung vor und es wurde der einstimmige Beschluß gefaßt: „In Erwägung der Plan- und Sorglosigkeit, mit welcher man bei den erforderlichen Herstellungen und Ausgaben zu Werke gegangen, und in Erwägung der Thatsache, daß bei neun vorangegangenen Feuerwehrtagen nicht nur keine Deficits, sondern sogar Ueberschüsse (in Waldheim und Döbeln) vorhanden waren, kann man auf das Gesuch des Central-Ausschusses, wie es jetzt vorliegt, nicht eingehen, wessen derselbe zu bescheiden ist.“ Es ist daher noch nicht abzusehen, in welcher Weise die heikle Sache ihre endliche Erledigung finden wird.

— Die kaiserliche Postbehörde hat die Einführung einer Soldaten-Briefmarke genehmigt. Es wird dadurch einem doppelten Uebelstande abgeholfen. Da der notwendige Vermerk „Soldatenbrief, eigene Angelegenheiten des Empfängers“ oft den größten Theil der Vorderseite des Couverts einnimmt, so kommt es oft vor, daß die Adresse und namentlich der Bestimmungs-

ort, für welchen zu wenig Platz übrig bleibt, kaum zu lesen sind. Außerdem wird auch noch zuweilen von Seiten der Aderwärtigen der Frankaturvermerk vergessen, so daß, falls nicht ein gefälliger Postbeamter den Vermerk nachholt, der Soldat Strafpporto zu zahlen hat. Es ist deshalb eine Marke eingeführt von der Größe der gewöhnlichen Briefmarke, welche den für Soldatenbriefe nötigen Vermerk enthält.

(Eingefandt.)

Eibenstock, 4. Jan. Für das hohe Neujahr stehen uns ganz ausgezeichnete, hier selten zu Gebote stehende Kunstgenüsse bevor, indem es gelungen ist, den allgemein verehrten und beliebten Künstler Hans Sitt aus Leipzig, Professor am Kgl. Conservatorium (früher Musikdirektor in Chemnitz, dann in Italien) und andere tüchtige künstlerische Kräfte für ein Concert zu gewinnen, welches am genannten Tage, Abends 7 Uhr im Eberwein'schen Lokal stattfindet. Ruffer Hans Sitt's eigen componirtem genialen Violinconcert werden wir von ihm die berühmte, schwierige Kreutzer'sche Sonate für Violine und Piano von Beethoven hören etc. Der mitwirkende Sänger, Herr E. Schneider aus Leipzig, verfügt über ein herrliches Tenors-, in allen Tönen gleichschönes Organ, und wird uns durch den Vortrag reizender, sänger, von tiefem edel-deutschen Gemüth zeugender Lieder von Schubert, Schumann, Jensen, Sitt, sowie auch Wagner'scher Compositionen erfreuen. Die Partik am Piano (Flügel) ruht ebenfalls in besten Händen; der als Pianist thätige Organist K. O. Schmidt aus Schwarzenberg ist in weiteren Kreisen als tüchtige, bewährte Kraft bekannt, wie er es i. B. im Concert der italienischen Geigen- und Violin-Tria zu Zwickau am 6. Januar vorigen Jahres bewiesen hat, sowohl durch das gebiegene Accompaniment, als auch der vorgetragenem Solofüße, wie Ungarische Rhapsodie von Liszt, Tarantella von Rubinstein etc. Für das Concert kommt ein ausgezeichnetes Flügel-Blüthner zur Verwendung.

Ämtliche Mittheilungen aus der gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Collegien zu Eibenstock vom 19. December 1884.

Anwesend seitens des Stadtraths 4, seitens des Stadtverordneten-Collegiums 16 Mitglieder; entschuldigend fehlten die Herren Stadtrath Commerzienrath Hirsberg, Stadtverordneter Oskar Georgi, Emil Schubert, Moritz Delbig, William Lorenz.

Den Gegenstand der Tagesordnung bildete die Verabredung des Haushaltsplanes für das Jahr 1885. Nach Eröffnung der Sitzung wies der Vorsitzende darauf hin, daß der Entwurf des Haushaltsplanes für 1885 einen höheren Reibetrag aufweise, als derjenige für das laufende Jahr war, daß dieser Umstand jedoch lediglich darin seinen Grund habe, weil im vorigen Jahre ein ziemlich hoher, durch Einziehung mehrjähriger Anlagenteile entstandener Kasseebestand als Einnahme habe eingesezt werden können, während ein solcher in diesem Jahre nicht zur Verfügung stehe, oder wenigstens vor Abschluß der Rechnung noch nicht in Aussicht gestellt werden könne. Die einzelnen Ausschüsse hätten daher mit Rücksicht auf diesen Umstand, sowie auf die augenblicklich ungünstigen Verhältnisse der Stadt bei der Aufstellung der Einzel-Anträge möglichst Sparsamkeit zu beobachten gesucht. Indes manche Ausgabenposten, insbesondere im Haushaltsplane des Bau-Ausschusses, hätten nicht abgesetzt werden können, da die hierbei fraglichen Arbeiten nach Ansicht des Ausschusses dringend notwendig seien. Es müsse nun zwar auch die heutige Versammlung bei ihrer Beratung den Grundriß größter Sparsamkeit obwalten lassen, allein, man dürfe sich auch nicht etwa hierdurch wieder verleiten lassen, nur um zu sparen, notwendige Ausgaben zu streichen, da hierbei, wenn auch augenblicklich gespart werde, in Zukunft aber leicht ein größerer Aufwand erwachsen könnte.

Nach Uebergang zur Beratung genehmigte man den Entwurf des Haushaltsplanes, soweit er die Einnahmen der Stadtkasse betrifft, mit der Aenderung, daß in der Voraussezung, es werde sich doch noch bei der Stadtkasse ein Kasseebestand ergeben, ein solcher von 1000 M. eingesezt wurde. Bei der Besprechung der Ausgaben der Stadtkasse nahm die Feststellung des Bau-Aufwandes eine längere Zeit in Anspruch; denn während die übrigen eingesezten Ausgabenposten meist regelmäßig wiederkehrende Ausgaben betrafen, bezogen sich hier außer dem Betrage für Fortsetzung der Schleuse in der unteren Stadt in der Hauptsache sämtliche Posten auf neue Arbeiten.

Es wurden dann auch nach eingehender Beratung einzelne Posten abgestrichen, beziehentlich die bezüglichen Beträge gemindert, da man zur Vornahme der betreffenden Arbeiten noch nicht ein so dringendes Bedürfnis wie bei den übrigen anerkannte; trotzdem erachtete man sie für wünschenswert und nahm deshalb deren Erledigung für das Jahr 1886 in Aussicht.

Unter Andern befand sich unter den einstweilen abgesetzten Posten der Betrag für die vollständige Reuberstellung des Weges nach dem Schießhause, wofür man nur vorläufig die Kosten der Anbringung von Barriären bewilligte, der Betrag für die Herstellung einer Schleuse an der Hauptstraße bei den Häusern No. 380 und 381 nach dem Bach herunter, der Betrag für die Reuberstellung der Straße in dem hinteren Theile der Stadttheile, da diese Straße erst nach Einlegung einer Wasserleitung hergestellt werden kann, der Betrag für die Anpflanzung von Linden am Dönigbache, der Betrag für die Umpflasterung des Weges nach der Pabelleithe, wobei jedoch ein anderweiter Betrag zur Vornahme von Maßregeln behufs besserer Ableitung der dort von den oberhalb liegenden Feldern herabfließenden Wasser bewilligt wurde, endlich der Betrag für bessere Herstellung des Weges von der Hauptstraße am Rathhause vorbei nach der Bergstraße. Nach diesen Streichungen stellte sich nunmehr der Bau-Aufwand anstatt auf 11,025 M. 73 Pf., auf 9962 M. 73 Pf., somit auf 2980 M. 77 Pf. weniger als im vorigen Jahre. Erwähnt mag hierbei noch werden, daß der Bau-Aufschuß ursprünglich den Bau einer eisernen Brücke über den Dönigbach am Neumarkt ins Auge gefaßt, aber mit Rücksicht auf die obenbemerkten Verhältnisse von Einsezung eines Betrags zu diesem Zwecke für das nächste Jahr abgesehen hatte. Man nahm von der diesbezüglichen Mittheilung Kenntnis und sprach die Hoffnung aus, daß es möglich sein werde, die Herstellung dieser Brücke im Jahre 1886 bewirken zu können.

Bei dem Conto XIII, Abgaben zu verschiedenen städtischen Kassee betreffend, hatte man sich zugleich betreffs desjenigen Betrages schlüssig zu machen, welcher zur Deckung des Reibetrag des für die Kirchengemeinde aufgestellten Haushaltsplanes von den städtischen Mitgliedern der Kirchengemeinde aufzubringen ist. Dieser Reibetrag beläuft sich auf 7640 M. 75 Pf. für die Stadtkasse, 1560 M. 13 Pf. für die geistliche Besoldungskasse, 1348 M. 80 Pf. für die Kirchhofkasse, das sind 414 M. 25 Pf. weniger und 268 M. 13 Pf., beziehentlich 766 M. 80 Pf. mehr, insgesamt also 620 M. 68 Pf. mehr als im laufenden Jahre. Nachdem die Versammlung davon Kenntnis genommen, daß der Mehraufwand durch Ausbleiben oder Verminderung einzelner erwarteter Einnahmen (i. B. für Erbgebühren, für Ausstellung von Zeugnissen), beziehentlich die notwendige Reuberstellung des Reibetragens oder Reuberstattung eines solchen verursacht werde, erklärte man, daß die städtischen Mitglieder der

hiesigen Kirchengemeinde durch Aufbringung obiger Beträge von zusammen 10,649 M. 68 Pf. nicht überlastet werden.

Hierauf beriet man die Haushaltspläne der Armen-, Schul- und Feuerlöschkasse. In sämtlichen waren Aenderungen nicht vorzunehmen und es stellten sich dieselben folgendermaßen heraus:

Einnahme bei der Armenkasse	4872 M. 16 Pf.	Ausgabe	11161 „ 21
		Bedarf	6289 M. 5 Pf.
Einnahme bei der Stadtkasse	21347 M. 2 Pf.	Ausgabe	38218 „ 81
		Bedarf	16871 M. 79 Pf.
Einnahme bei der Feuerlöschkasse	674 M. 64 Pf.	Ausgabe	858 „ —
		Bedarf	183 M. 36 Pf.
Insgesamt ergab sich nunmehr zugleich der zur Deckung des Bedarfs für die lehrerwärtigen Kassee und des Bedarfs der Stadtkasse erforderlichen Beträge bei der Stadtkasse eine			
Einnahme von 29224 M. 88 Pf.		Ausgabe	53793 „ 22
und ein Gesamtbedarf von 54568 M. 34 Pf.			

Unsere weiblichen Dienstboten.

Gedanken zur Lösung der socialen Frage. Von Georg Bobertag, Bürgermstr. a. D.

(Schluß.)

Für den denkenden Menschen bedarf es keiner Legitimation, wenn ich hier gerade auf die Schäden in der Dienstbotenfrage hinweise. Der Gesindedienst in der Stadt — und dort gerade liegt er vielfach sehr im Argen — ist das hauptsächlichste Erziehungsinstitut für die späteren Frauen unserer gewerblichen Arbeiter und kleinen Handwerker. Wer den Einfluß anerkennt, den gerade die Arbeiters- und Handwerkerfrau in ihrer Wirtschaft, in ihrem Hause, in ihrem Stande hat, der wird die schwerwiegende Bedeutung auch nicht zu leugnen vermögen, welche die schlechte Erziehung unserer weiblichen Dienstboten in der allerwichtigsten Erziehungsperiode vom 14. bis zum 25. Lebensjahre für die Lösung der Handwerker- und Arbeiterfrage gewinnen muß. Diese Bedeutung, meine ich, springt so eklatant in die Augen, daß es fast unerklärlich scheinen möchte, daß bei den vielen öffentlicherseits unternommenen sozialpolitischen Experimenten man dieses Gebiet vollständig brach liegen gelassen hat. Eine gewisse Erklärung findet diese Erscheinung darin, daß gerade auf diesem Gebiet der gesetzgeberische Sozialismus am allerwenigsten ausgerichtet vermag, daß gerade auf ihm so gut wie Alles auf die individuelle Pflichterfüllung der Herrschaft, auf die Pflichterfüllung namentlich der Hausfrau ankommt.

Leider hat zumal in den größeren Städten, bei den Frauen gerade des Mittelstandes die Auffassung in erschreckendem Grade Geltung genommen, daß das Dienstbotenverhältnis ein reines Vertragsverhältnis sei, welches sich durch die Leistung der ausbedungenen Arbeit und die Gegenleistung des ausbedungenen Lohnes vollständig erschöpfe, — und jeder Appell an das sonst doch zu solch' streng geschäftlicher Auffassung weniger geneigte Frauenherz findet in dieser Frage zumeist die schroffste Abweisung. Unsere Frauen haben sich so fest an den ja immerhin wohlthunenden Gedanken hingegeben, sie seien bei diesem Mißverhältnis der durchaus unschuldige leitende Theil, daß es harte Arbeit und Mühe kosten wird, darin Wandel zu schaffen. Es muß Alles daran gesetzt werden, daß die deutsche Hausfrau in der guten Erziehung der weiblichen Dienstboten eine heilige Pflicht erkennen lernt, deren Erfüllung sie dem Vaterlande und der Menschheit schuldet.

Erschwert wird freilich diese Pflichterfüllung erheblich dadurch, daß in den Gemüthern der weiblichen Dienstboten bereits vielfach eine Auffassung des Dienstbotenverhältnisses Platz gegriffen hat, welche nicht weniger anerkennt, als ein Erziehungsrecht der Herrschaft. Es ist nicht zu verkennen, daß sehr häufig die menschenfreundlichste Hausfrau bei dem Versuche, die im Hause dienenden Mädchen auch wirklich als zur Familie gehörig zu behandeln, Erfahrungen macht, welche ihr den Versuch für immer zu verleiden geeignet sind. Leider ist das Alles wahr und ich bin weit entfernt, in allen Einzelfällen der Herrin die Schuld beizumessen. Dazu kommt, daß vielfach auch die Eltern der jugendlichen Dienstboten selbst weder Interesse noch Verständnis für jene Erziehungspflicht der Herrschaft zeigen, daß sie sich kaum noch darum kümmern, bei wem sich ihre Kinder vermieten, und daß sie vorkommenden Falls fast immer auf die Seite der Ungezogenheit ihres Kindes gegen die pflichttreue Herrschaft sich stellen.

Aber wie ist da zu helfen? — müssen wir wieder fragen — wer soll anfangen? Wenn die Hausfrauen den Dienstmädchen und die Dienstmädchen den Hausfrauen allein die Schuld beimeßen und vom Gehentheil allein die Beseitigung des fehlerhaften Zustandes erwarten, — dann wäre ganz bestimmt nicht zu helfen. Aber es muß geholfen werden und so schwer, so unantbar, zu Anfang namentlich, im Einzelfalle, die Aufgabe unserer Hausfrauen erscheinen mag, sie sind es doch vor allem, die anfangen müssen, ihnen liegt vermöge ihrer sozialen und rechtlichen Stellung in dem Dienstbotenverhältnis, ihnen liegt namentlich aber auch vermöge ihrer größeren Lebenserfahrung und Bildung zweifellos im Allgemeinen die Initiative ob.

Nicht bringend genug kann ich deshalb die goldenen Worte zur Beherzigung empfehlen, welche Frau Professor Weber in Tübingen an die Hausfrauen richtet, indem sie schreibt:

„In der richtigen und hingebenden Erziehung und Behandlung ihrer Dienstboten darf jede Frau das Scherstein erblicken, das auch sie selbst in dem bescheidensten Lebenskreise als das Opfer auf dem Altare des Vaterlandes niederlegen kann. — Bedächtige man deshalb doch bei der Erziehung der wohlhabenderen Mädchen, welche Macht für die moralische Hebung des Volkes schon allein dadurch in die Hand der Frauen gelegt ist. Man könnte vielleicht statt mancher der vielen Bruchstücke von Lehrgegenständen, mit welchen man sie oft nur zu sehr überbürdet, und welche ihrem Interesse und Lebensberuf ganz fern liegen, dafür den Unterricht populärer Volkswirtschaftslehre u. s. w. beifügen und statt der vielen Dynasten und Kriegsgeschichte mehr vaterländische Kulturgeschichte.“

„Viel zu wenig fassen wir bei den ewigen Klagen über schlechte Dienstboten es als unsere Pflicht auf, gute zu erziehen. — Bei dem Einfluß, den die Frau in jedem Stande, besonders aber in den unteren, wo sie miterwirbt, im Hause und bei der Erziehung ihrer Kinder ausübt, kann man leicht berechnen, was es für das Ganze bedeutet, ob das Mädchen aus dem Volke, deren Erziehungsanstalt der Dienst ist, aus demselben kultiviert, seelisch gehoben und moralisch gehoben und erzogen, oder aber verbittert und verwahrloßt in die Ehe tritt. Möchte man es sich doch recht klar machen, daß bei der Macht, die der Gebildete auf den Ungebildeten auszuüben vermag, er deshalb auch den größten Theil der Verantwortung zu tragen hat.“

Ich begnüge mich hier mit dem kurzen Hinweis auf dieses Streben hochgefinnter Frauen, ihre Geschlechtsgenossinnen zur Erfüllung jener hochwichtigen sozialen Pflicht im Hause zurückzuführen. Möge das Streben durch reichen Segen sich lohnen, durch reichen Segen für die Familien der deutschen Handwerker und der deutschen Arbeiter.

Ein Waldgeheimniß.

Erzählung von Karl Schmeling.
(Fortsetzung.)

Der Arzt schüttelte wiederholt den Kopf und entzog dem Verletzten eine reichliche Portion Blut; sodann gab er seine Weisungen für die Behandlung des Kranken und die Anwendung der vorhandenen Medikamente, deren pünktliche Befolgung er besonders der Frau auf die Seele band. Schließlich gab er dem Sohne des Försters einen Wink, ihm zu folgen.

„Junger Freund!“ sagte er draußen zu demselben, „ich hoffe, Sie sind ein ganzer Mann. Der Zustand Ihres Vaters ist nicht leicht zu nehmen. Bereiten Sie Mutter und Schwestern auf Schlimmes vor. Ich weiß, der Fall muß sofort gemeldet werden. Ich werde, um dies zu bewerkstelligen, meinen Weg über die Oberförsterei nehmen, morgen bin ich wieder hier. Gott befohlen für heute!“

Karl Langer war kaum im Stande, ein Wort hervorzubringen; der Doktor fuhr davon. Der alte Herr war genöthigt, einen bedeutenden Umweg zu machen, wenn er der übernommenen Verpflichtung gerecht werden wollte. Doch der Umweg allein war nicht einmal das Schlimmste; vielmehr die Beschaffenheit des Weges, welche das Passiren desselben zur Nachtzeit sogar gefährlich machte. Doktor Beit langte daher erst gegen zehn Uhr bei der Oberförsterei an.

Der Oberförster von Epenholt, gegenwärtig bereits ein Sechziger, war ein jovialer, in seinen Aeußerungen etwas derber Herr. Wo es sich nicht um dienstliche Angelegenheiten handelte, huldigte er dem Grundsatz: „Leben und leben lassen!“

Schon seit Jahren Wittwer, führte der alte Burche ein Barchouleben im Walde. Augenblicklich befand sich jedoch sein ältester Sohn bei ihm, der die Forstkariere eingeschlagen hatte. Nach Beendigung seiner Dienstzeit im reitenden Jäger-Corps war der junge Mann im Besitze der vöthigen „Waldstationen“ durchzumachen. Der Oberförster und der Doktor waren alte, gute Bekannte. Der Letztere ward daher von dem Ersteren herzlich begrüßt und willkommen geheißen. Dem Oberförster schien dabei ein vergnügter Abend hinter der Flasche vorzuschweben, und er war nicht der Mann, einer fröhlichen Stunde aus dem Wege zu gehen.

Die Mittheilungen des Doktors unterdrückten jene Anwandlung sofort. Der Oberförster hatte nur noch Sinn für den Dienst. Das Schicksal des Försters ging ihm ungemein nahe. Langer galt ihm für seinen besten Unterbeamten und er hielt große Stücke auf denselben. Er gab die Absicht kund, sogleich nach Esterhorst aufzubrechen. Dies wollte jedoch der Sohn nicht zugeben, und auch der Doktor war aus triftigen Gründen dagegen.

Der Arzt sprach dem Förster unbedingt das Leben ab. Die grausame Behandlung desselben hätte verschiedene innere Verletzungen herbeigeführt, erklärte er, deren Bekämpfung so wenig der Natur wie der Kunst möglich sei; ganz abgesehen davon, daß Ort und Umfang derselben vorläufig gar nicht festgestellt werden könnten. Kurz, er gab dem Patienten nur noch eine kurze Lebensdauer. Schließlich erbot er sich, falls der Oberförster einen Bericht über den Vorfall an die Gerichtskommission

der Stadt abzustatten habe, auch diesen noch während der Nacht an der rechten Stelle abzuliefern.

Das Anerbieten des Doktors wurde angenommen. Der Oberförster schrieb seinen Bericht und ersuchte die Behörde, schleunigst eine Kommission nach Esterhorst abzuordnen, um durch Vernehmen des todtkranken Försters den Thatbestand des vorliegenden schweren Verbrechens feststellen zu lassen. Er selbst werde ebenfalls zugegen sein.

Der Doktor nahm den Bericht an sich, verabschiedete sich und setzte seine Reise fort. Der Oberförster schickte trotz der späten Abendstunde noch einen Hilsjäger nach Esterhorst ab, der dort einstweilen die Funktionen des Försters übernehmen sollte.

Am andern Vormittage machte sich der Oberförster zu Fuße und allein auf den Weg nach Esterhorst. Von diesem Auszuge sollte er nur als Leiche wieder in die Oberförsterei zurückkehren.

Der Dirigent der Gerichtskommission in der Stadt hatte sich auf die Anzeige des Oberförsters bereits am frühen Morgen, von einem Sekretär begleitet, nach Esterhorst aufgemacht.

Der Förster verbollständigte seine dem Doktor gemachten Eröffnungen noch durch die Angabe, daß einer der Männer, welche ihn mißhandelt, älter, der andere jünger gewesen. Beide hätten sich in einer fremden Sprache verständigt, doch sei dies nicht in polnischer Mundart geschehen. Während er mit den Buschleppern noch in der Nähe des Weges, auf welchem der Ueberfall stattgefunden, gekämpft habe, sei ein Wagen langsam an ihnen vorübergefahren, dessen Insassen seinen Hilferufen jedoch keine Beachtung geschenkt hätten. Die Zeit, in der Angriff und Mißhandlung erfolgt seien, wußte Langer nicht näher anzugeben, als daß es kurz vor Tagesanbruch geschehen sei. Wie lange er ohnmächtig gelegen und wie lange er gebraucht, um bis zum Dorf zu kommen, wußte er ebenfalls nicht anzugeben. Der Zustand des Försters war an diesem Morgen noch weit schlechter als gestern.

Da der Richter den Oberförster gerne gesprochen hätte, ehe er nach der Stadt zurückkehrte und dieser nicht erschien, so beschloß er, nach Beendigung seiner Amtsverrichtung in Esterhorst die Oberförsterei zu besuchen und gab seinem Kutscher bei der Abfahrt die nöthigen Weisungen.

Die Herren sollten den Oberförster an einem Orte und in einer Lage finden, wo und wie sie es nicht voraussetzen durften. Derselbe lag am Ausgange eines Waldstreifens todt im Wege und jene hatten somit die traurige Aufgabe, einen zweiten Augenschein aufzunehmen, der vorläufig ja doch nichts ergab. Der Richter nahm einstweilen an, daß der alte Herr vom Schlage getroffen worden.

Schließlich hatte man sich auch noch der Pflicht zu unterziehen, den Verstorbenen nach der Oberförsterei zu schaffen. Durch die Einbringung des Vaters als Leiche ward dem Sohne des Oberförsters ein nicht geringer Schreck verursacht.

Am Abend folgte der Förster seinem Vorgesetzten, ohne von dessen plötzlichem Ende Kenntniß erhalten zu haben im Tode nach. Seinen letzten Seufzer hauchte er in Gegenwart des Sohnes aus und das letzte Wort, welches er diesem noch mühsam zusöhnte, lautete: „Roge!“

Die Untersuchung der Leiche des Försters ergab eine partielle Verletzung aller edlern Organe des Innern und es erschien fast als ein Wunder, daß derselbe noch sechs- unddreißig Stunden nach der erlittenen schrecklichen Mißhandlung leben konnte.

Aber auch der Oberförster war, wie eine ärztliche Untersuchung seiner Leiche ergab, nicht natürlichen, sondern gewaltsamen Todes gestorben. Man hatte den alten, braven, jovialen Herrn, wie der landläufige Ausdruck dafür lautet, „gemilgt“; eine feige und heimtückische Angriffswiese gegen Gesundheit und Leben eines Mitmenschen, welche unter der niederen Landbevölkerung sehr im Schwunge sein soll.

Durch dies letztere Ergebnis stand zweifellos fest, daß ein Doppel-Verbrechen vorlag, welches nur von denselben Bödewichten verübt sein konnte.

Der Oberförster und sein Förster wurden einige Tage später zugleich und neben einander beerdigt.

III.

Auf der Spur.

Die in dem vorausgegangenen Abschnitte dargestellten Verbrechen, brachten begrifflicher Weise die Behörden des Kreises in lebhaftere Bewegung.

Zunächst glaubte man die Verbrecher unter denjenigen Personen suchen zu müssen, welche widerrechtlich aus dem jogenannten Bandstochschneiden ein Gewerbe machten. Sowohl die Mißhandlung des Försters, wie die sofortige Tödtung des Oberförsters hatten in Waldgehenden stattgefunden, welche viel hochwüchsiges Haseholz enthielten.

Es wurden verschiedene dieser Leute, besonders solche, die schon durch die beiden verstorbenen Beamten abgefaßt und dem Richter überwiesen worden, eingezogen. Doch wußten Alle sehr bald den auf sie gefallenen Verdacht von sich abzuwälzen.

Menschen, die außer deutsch oder polnisch noch einer andern Sprache mächtig waren, gab es nur sehr wenig in der Gegend und diese waren überdem schon von vornherein von jedem Verdacht der Betheiligung an den vorliegenden Verbrechen auszuschließen.

Auch nach dem Fuhrwerke, von welchem der Förster gesprochen, ward geforscht. Man erließ sogar einen Aufruf an die damaligen Passanten des Waldes sich zu melden, doch es meldete sich Niemand. Uebrigens konnte sich der Förster in seiner bedrängten Lage nur infolge der Aufregung hinsichtlich des Fuhrwerks getäuscht haben.

Einen bessern Anhalt lieferte anscheinend die von Karl Langer nach dem Tode des Vaters gemachte Anzeige über den zuletzt von demselben genannten Namen. Der Name Roge war ohnehin schon gleich nach dem Ableben der beiden Forstmänner manchem durch den Sinn gefahren und zu ihrem Tode in Beziehung gebracht worden. Es ward dem früher verurtheilten Wilddiebe daher die nöthige Aufmerksamkeit zugewendet.

Auf eine Requisition an die Direktion des Zuchthaus, welchem Roge zur Verbüßung seiner Strafe überliefert worden, erfolgte die Auskunft, daß derselbe wirklich ein Jahr nach seiner Einbringung, dem Anschein nach von außen unterflücht, flüchtig geworden und nicht wieder ergriffen sei.

Nachrichten, welche auf Veranlassung des Kreisgerichts in der Stadt, wohin sich Roges Frau gewendet, ergaben, daß Frau und Kinder nach Wiedervereinigung des ältesten Sohnes mit der Familie, schon vor sieben Jahren nach Amerika ausgewandert seien. Ueber den Familiennamen Roge wollte man in jener Stadt obrigkeitlicherseits nichts weiter wissen, als daß ein entprungener Züchtling Roge vor neun bis zehn Jahren steckbrieflich verfolgt worden.

Ueber diese Versuche, den Verbrechern auf die Spur zu kommen, waren Wochen vergangen. Es war Winter geworden und dieser, gab sich gegen die Weihnachtszeit hin besonders unwirksam und ungestimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Unsere jungen Damen — so schreibt eine Amerikanerin — lernen heute ja so viel, daß früher ein Professor ganz gut damit hätte auskommen können; nur die Hände naß machen, das lernen sie in den seltensten Fällen. Sollen sie kochen, so sagen sie, die Küche nimmt ihnen die Zeit zur Erlangung der Bildung; und sind sie mit all ihrer Bildung verheirathet, dann spürt der Mann gar bald, wo es hapert, und sein Geldbeutel merkt, daß die Gattin es nicht versteht, mit Wenigem hauszuhalten und dennoch für einen guten Tisch zu sorgen. Darum scheut sich auch mancher Mann, einen eigenen Herd zu gründen — der Herd wird ihm zu theuer. Ihr jungen Mädchen, die Ihr die rechtliche Absicht habt, einen Mann zu beglücken und ihm auch in bescheidenen Verhältnissen das Leben angenehm zu machen, merkt Euch, daß der Mann nicht satt wird, wenn Ihr ihm Eure Ansicht darüber vortragt, wer der größere sei, Schiller oder Göthe, und daß ihm das Mahl nicht schmackhafter wird, wenn Ihr ihm etwas von Lütz oder Chopin vorhämmert, sondern denkt daran, daß der eigene Herd zum Kochen da ist! Glaubt Ihr jedoch, die Hand werde Euch rauh oder hart, wenn Ihr selbst ansaßt, so hört: Nicht die Hand ist es, welche kofet oder streichelt, sondern die Liebe, welche die Hand leitet; ohne Liebe ist die zarteste Hand hart wie ein Besenholz. Darum geht an den Herd und lernt kochen! Das andere findet sich später.

— Weihnachten in den Berliner Kasernen. Mancher junge Krieger mag wohl an dem heiligen Abend mit Heimweh an das Vaterhaus und die dort verlebte glückliche Zeit zurückdenken, viele Kameraden sind mit vollem Herzen und leerem Tornister auf Urlaub gegangen, und so drängt es die Zurückbleibenden, die sonst in der Kaserne vorwaltende Prosa auf kurze Zeit an die Weihnachtspoesie zu bannen. Aus den vom Regiment bzw. Bataillon gemachten Ersparnissen wird ein Tannenbaum beschafft, die Mannschaften schmücken die Zweige mit billigen, aber möglichst scherzhaften Artikeln. Die eigentlichen Geschenke sind vom Compagniechef ausgewählt worden und bestehen aus Gegenständen, welche jedes echte Soldatenherz mit hoher Freude erfüllen: untadelhafte weiße Handschuhe, Extramützen, Tabakspfeifen, Cigarrenspitzen, Portemonnaies und Geldtäschchen, Briefbogen mit Ansichten von Berlin, Taschenmesser und ähnliche, nur dem Nützlichkeitsprincip entsprechende Dinge. Zur festgesetzten Stunde, meistens um 5 Uhr, versammeln sich Unteroffiziere und Mannschaften in den einzelnen Stuben bez. Sälen, die Lichter werden angezündet, die Geschenke ausgeheilt und bald ertönen fröhliche Gesänge, die an Kraft zunehmen, je leerer das bei keinem Soldaten-Weihnachtsaufbau fehlende aufgelegte „Paß“ wird.

— Elbing. Ein eigenthümliches Ausrüstungsmittel wählte eine Landfrau, um sich der Bestrafung zu entziehen. Dieselbe hielt nämlich Butter feil, die sie wohl etwas zu knapp gewogen hatte. Als sie zu ihrem Schreck plötzlich wahrnahm, daß ein Polizeibeamter die Gewichtrevision ausführte, steckte sie schnell in jedes Pfund Butter einige Nickelstücke und gleich so die Gewichtsdimension aus. Dies hatte aber eine schlaue Käuferin bemerkt und ließ sich in Gegenwart des Beamten die nachgewogenen Pfunde übergeben, zahlte den gewöhnlichen Marktpreis und verschwand mit der Butter. Die Käuferin soll bis vier

Zehnpennigstücke in einem Pfund Butter gefunden haben.

— Neue Art von Heirathsvermittlung. In Charlestown (Südkarolina) fand eine Hochzeit statt, an welcher viel unverheirathete Herren und Damen theilnahmen. Ein junger Advocat machte folgenden Vorschlag: „Die unverheiratheten Mitglieder der Gesellschaft wählen aus ihrer Mitte einen Präsidenten. Derselbe muß sich mit feierlichem Eide verpflichten, Alles geheim zu halten, was ihm auf Grund des folgenden Programms mitgetheilt wird. Jeder ledige Herr und jede ledige Dame schreibt den Namen auf ein Blatt Papier und darunter den Namen der Person, welche er oder sie heirathen möchte. Sind die Wünsche gegenseitig, so hat der Präsident den Betreffenden davon Kenntniß zu geben, andernfalls wandern die Zettel in's Feuer!“ Und so geschah's. Das Resultat war, daß 12 junge Damen und 12 Herren gegenseitig den Wunsch äußerten, sich zu heirathen, doch erfuhr die Wahl nur die Betreffenden und der Präsident. Einige Monate nach dieser Affaire waren bereits 11 Paare vermählt und 8 der jungen Ehemänner erklärten, daß sie niemals den

Muth gehabt haben würden, den von ihnen erkorenen Lebensgefährtinnen auf andere Weise, wie die oben beschriebene, einen Heirathsantrag zu machen.

— Eine ergötzliche Geschichte, so schreibt man der „N. Mühlhauser Ztg.“, passirte jüngst in einem Orte unweit Münster (Elsaß) einem Nimrod, der wohl nicht ohne Grund zu der Klasse der Sonntagjäger gezählt werden darf. Ihm wollten nämlich einige Kameraden einen Streich spielen, indem sie einen ausgestopften Hasen in ein Krautfeld setzten. Gesagt, gethan. Einer der Verschwörer hatte jedoch das Spiel verrathen. Der Jagdtag kommt heran und die Jagdgesellschaft rückt aus, außerhalb des Dorfes kommen die Herren an einem Krautfeld vorbei, als plötzlich ein Hase in demselben aufspringt und mit raschen Sprüngen das Weiße sucht. Unser Nimrod rührt sich nicht, und als einer der Begleiter ihm zuruft, doch auf den Hasen zu schießen, erhält er zur Antwort: „Meinst, ich bin so dumm, daß i off de ausgestopfte Has schesse soll!“ Sprach's und ging weiter. Unter großem Gelächter seiner Kameraden wurde ihm nun später in einem andern Krautfelde der wirklich ausgestopfte Hase gezeigt.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock.

Am Erscheinungsfeste.
Vorm.-Predigt: Matth. 2, 1—12 Herr Pfarrer Böttich.
Nachm. Missionstunde. Die Beichtsprache hält Herr Pfarrer Böttich. Kirchenmusik: Kinder meines Vaters! Adagio v. Haydn.
An diesem Tage wird eine Collecte für die äußere Mission eingefammelt.

Chemnitzer Marktpreise

vom 2. Januar 1885.

Weizen russ. Sorten	8 Mt. 25 Pf. bis	8 Mt. 60 Pf. pr. 50 Stk.
poln. weiß u. bunt	8	8
sächs. gelb u. weiß	8	8
Roggen preussischer	7	7
sächsischer	7	7
Braugerste	7	9
Futtergerste	6	8
Hafer, sächsischer	6	7
Kocherbsen	9	9
Roh- u. Futtererbsen	—	—
Heu	3	3
Stroh	2	2
Kartoffeln	2	2
Butter	2	2

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Königliches Seminar zu Auerbach.

Die diesjährige Aufnahme-Prüfung wird den 10. Februar stattfinden. Gesuche um Zulassung zu derselben sind bis zum 5. Februar bei dem Unterzeichneten einzureichen. Beizufügen sind dem Gesuche das Taufzeugnis, der Wiederimpfungsschein, ein Gesundheitszeugnis, ein ausführliches Schulzeugnis, sowie ein vom Angemeldeten selbstverfaßter Lebenslauf.

Auerbach, den 1. Januar 1885.

Schönfelder, Seminaradministrator.

Königliches Seminar zu Schneeberg.

Junge Leute, welche gesonnen sind, künftige Oftern in das hiesige Seminar aufgenommen zu werden, haben ihre hierauf bezüglichen Gesuche bis Ende Januar bei dem Unterzeichneten einzureichen und folgende Zeugnisse beizubringen: Taufschein, Impfschein, Schulzeugnis und Gesundheitszeugnis.

Schneeberg, den 2. Januar 1885.

Henne, Seminaradministrator.

Leichenkassen-Verein der Bürstenmacher zu Schönheide.

Die diesjährige Generalversammlung des überschriebenen Vereins findet

Sonntag, den 18. Januar 1885,

Nachmittags von 2 Uhr ab

im Gerischer'schen Gasthose hier statt.

Tagesordnung: 1) Justification der Jahresrechnung auf 1884.

2) Neuwahl des Vereinsauschusses.

Schönheide, am 5. Januar 1885.

Franz Ed. Schädlich, Vorsteher.

NB. Sonntag, den 25. Januar 1885, Nachmittags von 1 Uhr ab Aufnahme neuer Mitglieder im „Deutschen Haus.“

Eine geübte Tambourierin

wird nach auswärts gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Einen neuen nur 2—3 Mal getrag.

Herrenpelz

verkauft billig Alma Hahmann, Schönheide.

Eine Oberstube mit Stubenlamm zu verm. Ad. Müller, Bahnhofstr.

Robert's Streupulver, zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körperheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf. zu haben bei E. Hannebohn.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,45	9,20	2,14	7,0
Burthardsb.	—	5,37	10,13	3,15	7,55
Zwönitz	—	6,15	10,51	4,10	8,33
Schneeberg	—	6,27	11,2	4,23	8,45
Aue [Ankunft]	—	6,44	11,20	4,43	8,3
Aue [Abfahrt]	—	6,53	11,25	4,57	9,45
Wolfsgrün	—	7,37	12,8	5,28	10,16
Eibenstock	—	7,53	12,22	5,41	10,27
Schönheide	—	8,5	12,31	5,50	10,35
Rautenfranz	—	8,30	12,50	6,8	10,53
Jägergrün	5,11	8,41	1,1	6,18	10,59
Schneeberg	5,57	9,21	1,44	6,55	—
Zwönitz	6,11	9,34	1,59	7,9	—
Marktneudorf	6,40	10,0	2,28	7,35	—
Adorf	6,49	10,9	2,37	7,44	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,40	8,3	1,22	6,20
Marktneudorf	—	4,56	8,21	1,36	6,36
Zwönitz	—	5,30	8,56	2,9	7,10
Schneeberg	—	5,52	9,19	2,30	7,31
Jägergrün	—	6,30	9,58	3,8	8,7
Rautenfranz	—	6,37	10,5	3,15	8,14
Schönheide	—	7,0	10,29	3,39	8,35
Eibenstock	—	7,11	10,40	3,50	8,45
Wolfsgrün	—	7,22	10,51	4,1	8,55
Aue [Ankunft]	—	7,56	11,25	4,35	9,25
Aue [Abfahrt]	5,35	8,20	11,40	5,10	—
Zwönitz	5,56	8,51	12,1	5,31	—
Burthardsb.	6,14	9,14	12,19	5,49	—
Chemnitz	6,53	10,9	12,59	6,28	—
	7,38	11,8	1,44	7,16	—

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 Pr. nach Chemnitz u. Adorf.
10	10 „ „ Chemnitz.
Mittags	11 „ 50 „ „ Adorf.
Nachm.	3 „ 20 „ „ Chemnitz.
5	10 „ „ Adorf.
Abends	8 „ — „ „ Aue resp. Chemn. Jägergrün.
9	50 „ „ „

Auction.

In der Restauration „zum Gambrinus“ in Schönheide gelangen Montag, 12. Jan. 1885, v. Vorm. 10 Uhr an

verschiedene Haus- und Wirtschaftsgüter, Weinflaschen etc. gegen sofortige Barzahlung zur Versteigerung.

Tanz-Unterricht.

Den geehrten Damen und Herren, welche im Circular gezeichnet, hierdurch zur schuldigen Nachricht, daß ich den jetzt beginnenden Tanz-Cursus Mittwoch, den 7. Januar, Abends 8 Uhr für Damen und 9 Uhr für Herren im Saale d. Schützenhauses eröffnen werde. Lade daher selbige, sowie diejenigen, welche außerdem noch daran theilnehmen wollen, hierzu ergebenst ein, mit der Bitte, sich recht zahlreich einzufinden.

Hochachtungsvoll Friedrich Flemmig.

Dank

Herrn Dr. med. Körner für seine ärztliche Bemühung und Aufopferung, daß er mich von meiner schweren Krankheit so baldigst erlöst hat.

Bernhard Bauer, Eibenstock.

Neu eröffnet!

Auerbach i. V. Auerbach i. V.

Hôtel Becker

empfehlte seine komfortabel eingerichteten Fremdenzimmer und Restaurant. — Vorzügliche Betten, gute Speisen und Getränke, prompte Bedienung, civile Preise.

Reinhold Jaeger.

Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfedern,
Salon- und Bureau-
Drilliant violette Salontinte
Feine rothe Tinte
Feine blaue Tinte
Dante Stempelfarben
empfehlte E. Hannebohn.

Concert im Deutschen Haus.

Der Männergesangsverein aus Schönheide beabsichtigt, am 6. Januar (Hohenzahrsfest) ein Gesangs-Concert mit darauffolgendem Tänzchen abzuhalten und lade hierzu freundlichst ein.

Anfang 8 Uhr. — Entrée 40 Pf.

Eibenstock.

G. Seidenfelder.

Feldschlösschen.

Dienstag, den 6. Januar a. c.:

Grosses Künstler-Concert

unter Mitwirkung des Herrn Professor Hans Sitt und des Baritonisten Herrn E. Schneider aus Leipzig, sowie des Organisten Herrn Kohlschmidt aus Schwarzenberg.

Beginn Abends 7 Uhr. Entrée 1 Mark.

Programm:

- Vom Fels zum Meer! Deutscher Siegesmarsch (Kaiser Wilhelm gewidmet) von Liszt.
- Veni sancte spiritus, Chorgesang von Schurig.
- Konzert f. Violine v. Mendelssohn.
- Lieder für Bariton:
 - „Am Meer“ von Schubert.
 - „Die Lotusblume“ v. Schumann
 - „Lehn' deine Wang“ v. Jensen.
- Lieder ohne Worte f. Pianof.:
 - Liebes-, b. Frühlings-, c. Spinnerlied von Mendelssohn.
- Réverie brillante für Violine von Vieuxtempes.
- a. Romanze f. Bariton v. Panzeron. b. Schlaf wohl, du süßer Engel von Abt.
- a. Tannhäuser-Ouverture, b. Begrüßung der Minnesänger a. d. Wartburg durch Landgraf Hermann, c. Phantasie Wolframs v. Eschenbach u. Lied an den Abendstern von Wagner.
- Chorlied: Abendruhe von Beethoven.
- „Irrlicht“. Capriccio brill. für Violine von David.
- a. Wotans Abschied von Brünnhilde und Feuerzauber aus der Walküre. (Ring d. Nibelungen) von Wagner. b. Ich hatte einst ein schönes Vaterland von Lassen.
- Ungar. Rhapsodie XII (cis moll) von Liszt.

Für Concertbesucher ein Tänzchen,

gespielt von der Stadtcapelle.

Hierdurch erkläre ich, daß die von mir über Reichner's Conditorei gethane Aeußerung gänzlich auf Unwahrheit beruht.

Eibenstock, den 3. Januar 1885.

Liddi Müller.

Geflügel-Verein.

Nächsten Donnerstag, Abends 8 Uhr Hauptversammlung bei Gustav Hüttner. Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.